

Deutsches Reich.

Dem Bundesrat ist zur Beschaffung einer Zusammenstellung derjenigen Abänderungen zugegangen, welche der Reichstag...

Was zur Lippe (Beitrag) bemerkt, daß das Verlangen als solches ein unmittelfaches Interesse an der Verlängerung...

Der Bericht wird hierauf durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 21. März, 11 Uhr.

Vom Herrenhaus ist die dort bearbeitete Kreis- und Provinzialordnung für Schleswig-Holstein eingegangen.

Der Etat des Kriegsministeriums wird ohne Debatte erledigt.

Kreuzlicher Landtag.

Sitzung vom 21. März, 1 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Frieden im Kriege.

Humoristischer Soldaten-Roman von A. v. Winterfeld.

Als die Sonne immer höher und höher stieg, kam sie an der entgegengelegten Wand auch tiefer hinab.

Der Bericht über den Kommissionsbericht über den Abgeordnetenhaus.

Tot empfindend ist. Eine Dackelarme, die eine Tochter hat, wird krank und wird beinahe zur Pflege aufbewahrt. Als sie wieder gesund ist, wird sie sofort in Strafe genommen und weil sie die Strafkasse nicht zahlen kann, wird sie in den Irrenhaus gebracht, es wird die Sache der Gemeinde gezeigelt, eine Krankenpflegerin zu stellen, und die Tochter trotzdem zur Schule gehen zu lassen. Sie glaubt, dann hätte man die Gemeinde in Strafe nehmen sollen, aber nicht die arme Mutter. Die höheren Gerichte verurteilten aber immer die Verhältnisse in Gegenden in Irrenhäusern. Der Verurteilte mit den lächerlichen Begehren, wo die Strafe 3 bis 4 km in Wind und Wetter gehen müssen, um erst zur Schule zu gelangen. Ein Mittel, um den dringenden Mithandlungen zu begegnen, ist: die Schulpflicht später beginnen zu lassen. Kaufen wir die Schulpflicht nicht, so noch das erwidern, wo der Herr Kommissar nicht getreten in meiner Absicht ergeht hat. Der Herr Minister hat von dem Entwurf des Landraths von Orlau und des Kreis- schulinspektors Schreiber erst durch die Kenntnis bekommen. Ich meine, eine Verordnung, die sogar die Bestimmungen der Lehrer kennt, die sollte sich doch auch mit Entschiedenheit bekämpfen, die durch die ganze Presse gegangen sind. Ich glaube, es war einfach die Pflicht des Kommissars, diese Sache nicht einfach in den Vorbericht zu werfen. Material hat der Minister den Lehrer vorgegeben und erklärt, das die beiden Beamten eine Klage bekommen haben, aber der Herr Kommissar hat nicht geachtet, und nach dem von Gregorovich geigelt, es habe die Regierung sein Verfahren für ein unvorsichtiges und unangenehmes geachtet. Die Regierung hätte fragen müssen, weshalb und werherlich. Es hat eine Zeit gegeben, wo noch ein weiteres Verbot für beratende Gegenstände vorhanden war, wo nicht selbstverständlich dieses Verfahren verurteilt ist. Die Ehren-Verkehr hat im Reichstage als Mitglied bei der Prüfung einer Wahl, wo ein Landrath gewisse Cirulare erhalten hatte, erklärt: Soll das allgemeine öffentliche Wahlrecht nicht gegenstandslos werden, so ist die erste Bedingung, daß jeder amtliche Mißbrauch von den Wählern fern bleibt. Jedoch ist damals das Staatsrecht nicht von der Sache nach unten hin ab, es waren einzelne solchen Schreiben hervorgerollt, auch sonst durch Mißbrauch dieses Amtes verurteilt hat, auf die Wahlen einen Einfluß zu üben, so muß die bestimmte Kandidatur für ungültig erklärt werden. Diese Umstände sind leider etwas in den Hintergrund getreten. Ich hoffe aber, daß die Angelegenheit auch in dieser jetzigen Zusammenkunft das Bestreben wird, um die Wahlfreiheit ungestört aufrecht zu erhalten. (Bravo)

Abg. Sperrlich (Centr.) weist gegenüber den Ausführungen des Regierungskommissars darauf hin, daß in Oberösterreich 90 Proz. der Bevölkerung katholisch seien, und daß die Zahl der katholischen Lehrer in seinem Verhältnis hierzu liegt. Ich habe aber, daß die Abgeordneten auch in dieser jetzigen Zusammenkunft das Bestreben wird, um die Wahlfreiheit ungestört aufrecht zu erhalten. (Bravo)

Abg. Sperrlich (Centr.) weist gegenüber den Ausführungen des Regierungskommissars darauf hin, daß in Oberösterreich 90 Proz. der Bevölkerung katholisch seien, und daß die Zahl der katholischen Lehrer in seinem Verhältnis hierzu liegt. Ich habe aber, daß die Abgeordneten auch in dieser jetzigen Zusammenkunft das Bestreben wird, um die Wahlfreiheit ungestört aufrecht zu erhalten. (Bravo)

Abg. Sperrlich (Centr.) weist gegenüber den Ausführungen des Regierungskommissars darauf hin, daß in Oberösterreich 90 Proz. der Bevölkerung katholisch seien, und daß die Zahl der katholischen Lehrer in seinem Verhältnis hierzu liegt. Ich habe aber, daß die Abgeordneten auch in dieser jetzigen Zusammenkunft das Bestreben wird, um die Wahlfreiheit ungestört aufrecht zu erhalten. (Bravo)

Abg. Sperrlich (Centr.) weist gegenüber den Ausführungen des Regierungskommissars darauf hin, daß in Oberösterreich 90 Proz. der Bevölkerung katholisch seien, und daß die Zahl der katholischen Lehrer in seinem Verhältnis hierzu liegt. Ich habe aber, daß die Abgeordneten auch in dieser jetzigen Zusammenkunft das Bestreben wird, um die Wahlfreiheit ungestört aufrecht zu erhalten. (Bravo)

Abg. Imwalle (Centrum) erklärt, daß er wenigstens sich in seiner Abstimmung nicht nach der Partei, sondern nur nach seiner Überzeugung richten werde.

Abg. Richter (Frc.) erklärt, daß er nicht ablehnen wird, die Bestimmungen von Kommissar den Mitgliedern irgend welche anderen Beschlüsse zu ertheilen. Ich vermute nicht, daß eine solche Praxis sich einbürgert. Vergleichen steht dem Vorstehenden der Budgetkommission nicht zu.

Abg. v. Benda (Frc.) erklärt, daß er wenigstens sich in seiner Abstimmung nicht nach der Partei, sondern nur nach seiner Überzeugung richten werde.

Abg. v. Benda (Frc.) erklärt, daß er wenigstens sich in seiner Abstimmung nicht nach der Partei, sondern nur nach seiner Überzeugung richten werde.

Abg. v. Benda (Frc.) erklärt, daß er wenigstens sich in seiner Abstimmung nicht nach der Partei, sondern nur nach seiner Überzeugung richten werde.

Abg. v. Benda (Frc.) erklärt, daß er wenigstens sich in seiner Abstimmung nicht nach der Partei, sondern nur nach seiner Überzeugung richten werde.

Abg. v. Benda (Frc.) erklärt, daß er wenigstens sich in seiner Abstimmung nicht nach der Partei, sondern nur nach seiner Überzeugung richten werde.

vor der Angelegenheit durch G., der im Gefängnis und ihm eine Strafe gegeben, weil einer der Richter wegen dessen Amtshandlung keine Strafe empfand. Die fol. Staatsanwaltschaft erwiderte mitleidende Umstände für ausgeschlossen, wenn auch der damalige gerechte Zustand des Angeklagten als Strafmäßigungsgrund anzunehmen der Straftrafung laute am 2 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte jedoch am 4 Monate Gefängnis, das zwar dem ersten Urtheile gleichmäßig, dem Urtheile nicht beigefügt worden, sonst aber die gesetzliche Strafe für Meißelhandeln, nämlich 6 Monate Gefängnis, festgestellt worden wäre. — Mit großer Dreistigkeit war am 21. Nov. bei der Sondersitzung Bismarck in der Landstube die Verhandlung mit 13 Mr. Insult geschlossen und zwar wie ermittelt, durch den 23-jährigen Arbeiter Konrad Sackig, welcher den Angeklagten mit einigen Genossen auf dem Markte eine Art Weile gemacht, daß er Selbst geschrien würde, wenn er 5 Kr. bekäme. Mit dem ihm eingehenden bezüglichen Gelübde war er in erwiderten Worten gegangen und hatte, bevor die Anklagen erhoben, schnell das Gelübde mit G. aus der Landstube genommen, was erst nach Belegung des Zieles bemerkt worden; für jene Art Weile wurde eine Geisse erlassen, die ertheilt 12 Mr. über verurteilt. Nach Angelegenheit wurde wegen seiner Frechheit und Dreistigkeit als gemein gefährlich bezeichnet und zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Eine ähnliche Diebstahl hatte der Zimmergehilfe Hermann Leonhard 1 hier, 19 Jahre alt, verurteilt wegen falscher Berechnung am 20. Dec. bei seiner Schlichtungswahl, 20 Mr. über verurteilt, indem er betriebl. 23 Mr. aus unrichtiger Kommode entwendete. Selbsterweise hatte er dabei nur einen Betrag genommen, obgleich 59 Mr. in der betreffenden Kommode gelegen; wahrscheinlich sollte der Diebstahl nicht bemerkt werden, wie der Angeklagte gemeint. Letzterer wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Der Bahndiener auf dem Grund Besondere Geschicklichkeit war angeklagt, am 8. Juli v. J. den Einjährig-Freiwilligen Arbeiter, als derselbe am Substitutum Boien getreten, durch eine Verletzung selbstigt zu haben, als dort der Sohn eines Offiziers wegen unzureichenden Schießens mit einem Revolver getödtet worden. Die behauptete Verletzung wurde am 20. Dec. bei der That gelassen und zwar von einem berechtigten Mörder, welche bei einem Offizier in der Nähe des Postens Kränze gestiftet und ihrer weit auf einem Kränze gegeben. Fern ergab sich aus Zeugenaussagen, daß der Bahndiener Albert Schmidt die betreffende Verletzung gemacht, indem der Angeklagte den Revolver in der Hand genommen und demgemäß freigesprochen wurde. Schmidt dagegen hat Strafantrag gestellt bei fol. Staatsanwaltschaft zu gewärtigen. Der freiwillige Arbeiter wurde wegen Verurteilung eines früheren Termins mit 3 Mr. Geldstrafe oder 1 Tag Haft und Tragung der Terminskosten belegt.

Provinzial-Verordnungen.

— z. Verordn. 21. März. Die geistliche Abendmahlfeier der hiesigen Dom-Männervereins in der Fünfundzigtg. gestaltete sich in würdiger Weise zu einer ersten diebstahl. Gestaltete sich in würdiger Weise zu einer ersten diebstahl. Gestaltete sich in würdiger Weise zu einer ersten diebstahl.

— z. Verordn. 20. März. Gelesen wurde in der Aula hier die öffentliche Prüfung sämtlicher Klassen unserer Städtischen hiesigen Schulen. Zu beizulassen waren Eltern der Schüler und sonstige Freunde der Schule zahlreich erschienen. Während der Prüfung wurde die Besichtigung der Schulen durch den Stadtvorstand geleitet.

— z. Verordn. 19. März. In heutiger Stadtvorordneten-Versammlung gab der Vorsteher, Georg Hengel, in erwartenden Worten der Zweier aus dem Dichterschen des Kaisers Wilhelm Ausdruck. Das Treue-Gelübde für Se. Maj. Friedrich III. brachten die Stadtvorordneten dar mit einem Hoch auf denselben. Darauf wurde Hr. Sanitätsrath F. Boden als Stadtvorordnete eingeleitet. Der Magistrat erstattete den Verordnungsbericht für 1887. In geschlossener Sitzung wurde die Besichtigung der Schulen durch den Stadtvorstand geleitet.

— z. Verordn. 20. März. Gelesen wurde in der Aula hier die öffentliche Prüfung sämtlicher Klassen unserer Städtischen hiesigen Schulen. Zu beizulassen waren Eltern der Schüler und sonstige Freunde der Schule zahlreich erschienen.

Der die Freund lachte noch lauter.
 „Aber, lieber Sohn!“ sagte er, „wenn ich das gewußt, daß diese Angelegenheit gar keine Idee von der Welt beste, würde ich dich nicht veranlaßt haben, nichts zu schreiben. Ein Glück nur, daß man uns nicht erkannt und daß du dich nicht noch der Gefahr ausgesetzt hast, den tödlichen Dold des eifersüchtigen Gatten zwischen die Rippen zu bekommen.“
 Hier unterbrach sich Natasch und horchte.
 „Was war das?“ fragte er dann schnell.
 „Wir war es auch so!“ meinte Baderow.
 „Wie war das?“
 „Als wenn jemand ...“
 „Still!“
 „Dann hörst du sie wieder.“
 „Es hat sich ein Pferd losgerissen“, sagte Baderow.
 „Es kommt von links die Straße herauf.“
 Als beide ans Fenster traten, tauchte es gerade vorbei ... sie sah es nur noch von hinten.
 „Hol euch der Teufel!“ rief der dicke Knechtant; „es war ein französischer Krieger!“
 „Na, na!“ machte Natasch ... „die sind blau ... und der war grün.“
 „Was kann's denn aber gewesen sein?“
 „Ein Krone-Gendarm.“
 „Ein Krone-Gendarm ... wo soll denn der herkommen?“
 „Das mag Gott wissen!“
 Da kam Hundewurm mit dem bellenden Lottu die Treppe heraufgestolzt.
 „Herr Knechtant!“ rief er, die Thür aufreisend. „Herr Knechtant!“
 Die beiden Offiziere saßen sich verwundert um.

„Einen bösen Streich ... wie so ... weshalb?“
 „Sie wußte nicht, daß wir es gewesen waren“, erzählte der Dide weiter.
 „Oh! ... das war schade! hab' Ihr's ihr nicht gesagt?“
 „Das sollte mir eingeleitet sein!“
 „Wie meint Ihr, lieber Freund?“
 „Sie hat ja unser Ständchen eine Augenmusik genannt.“
 „Ah!“ bebaute Natasch.
 Baderow sah ihn vorwurfsvoll an.
 „Was sagst Ihr dazu?“ fragte er.
 „Es waren ja Hundel ... gar kein musikalisches Gehör!“
 — und das wollen nun feinsinnige Frauen sein ...“
 „War sie doch!“ bestätigte der dicke Freund ... „und das hat Euch eben so gekränkt.“
 Natasch würgte abweisend den Kopf hin und her.
 „So laßt uns doch nur bei der Hauptsache anfangen“, sagte er ... „wie land sie denn Eure Stimme?“
 „Achseln!“ ... beidseitig ...“
 „Oh!“ labete der lange Offizier, obgleich er sich im Inneren amüsierte ... „gleich die Geschichte ...“
 „Welche Geschichte?“ fragte Baderow.
 „Das sie auch nicht das geringste musikalische Verständnis besitzt ... Wenn man Hundebell für Stimmkunst hält, kann man auch den schönsten Tenor abschleichen finden ... hab' ich recht oder nicht?“
 Der Dide wollte es eigentlich noch nicht zugeben ... er mußte erst alles von der Seele haben.
 „Und dann hätte immer einer doch geknarrt“, sagte sie.“
 Natasch lachte laut auf.
 „Und du meinst, Stolzenburg transpirierte ...“

„Was ist denn los? ... was jagst du denn?“
 „Der Hundel ließ sich nicht im mindesten hören.“
 „Der Knechtant!“ fuhr er fort; „lieber Herr Knechtant!“
 „... es hat ja Angstreiter hier ... Der Prinzipal ist eben ...“
 „Gott sprang fortwährend in die Luft und bellte, daß es kaum auszukommen war.“
 „Baderow warf ihm die Feldmütze an den Kopf, woraus sich der Hund nicht machte.“
 „Zieh dich an!“ rief Natasch ... „es ist ohnehin bald Zeit zum Appell ... wir gehen zusammen.“
 „Der Dide ging, von Hundewurm gefolgt, ins Schlafgemach, und Natasch unterließ sich, während dessen mit Lottu.“
 „Nach zehn Minuten war der andere wieder da.“
 „Na! ... wollen wir noch 'nen Kleinen?“ fragte er, mit dem linken Auge zuckend.
 „Der Dide machte eine Note, als wenn er nicht recht wollte.“
 „Baderow hatte schon aufgehört und eingeschlagen.“
 „Man ist so aufgeregt!“ meinte er ... „es schlägt ein böses nieder.“
 „Damit goß er den ersten Wog und schenkte den zweiten ein; das hat er immer, er lieg nie den anderen anfangen.“
 Natasch hielt sich mit seinem auch nicht lange auf.
 „Ach!“ sagte er ... „Norschlüßer?“
 „Alter!“
 „Verflucht's Zeug!“
 Lottu klapperte sie beide die Treppe hinab, und Hundewurm nebst Lottu blieben zurück.
 (Fortf. folgt.)

